

Claude Keisch Meister des ungenierten Blickes

Einen so raumverdrängenden Rüpel wird man in der deutschen Kunst bis George Grosz schwerlich wieder antreffen. Die derangierte Gestalt, womöglich ein Großbauer, zeigt sich, wenn auch nur in Rückansicht, so doch aus bedrängender Nähe: mit schnaufendem Gähnen und Strecken, mit dem kreischenden Dreiklang von zerrautem Haar, zerzausstem Schnurrbart und zerknülltem Tascheninhalt. Ringsum, bildfüllend, das lieblos verstreute, zerdrückte Alltags-Allerlei: ein Alutraum Menzelscher Kunst. Hinter ihm, abgewandt, eine schlafende Matrone: mitreisender Hausgeist oder zufällige Platznachbarin. Von draußen – in dem ganglosen Eisenbahnwagen hat jedes Coupé seinen eigenen Einstieg – dringt mit dem mürrischen Kaffeekellner die Morgenkälte herein und veranlasst die junge Frau, den Kopf vorsichtig aus Stößen schützender Decken und Kissens zu strecken. Man kann nicht umhin, sie zu bemitleiden, und sie ignoriert ihren Gatten wie er sie.

Die Bahnreise, starkes Symbol des modernen Lebens und ernüchternder Gegenpol zur „romantischen Wanderung“, ist in Menzels Œuvre Jahrzehnte hindurch präsent: Besonders nahe stehen der hier vorgestellten Komposition das Pastell „Nach durchfahrener Nacht“ (1851; Grisebach, Auktion 112, Los 8; heute Chicago, Art Institute), und erst recht die Gouache „Auf der Fahrt durch schöne Natur“ (1892, Privatbesitz), die eine ganz ähnliche Situation zu einem hektischen Geflecht komischer Katastrophen erweitert.

Menzel ist der Meister des ungenierten Blicks. Nichts Peinliches ist ihm fremd. Seine Neugier versetzt einen Anblick, der jedes andere Auge beleidigen würde, auf die Bühne der Kunst, und noch in der Verwüstung erkennt seine Neugier den Stoff zu fesselnden Stillleben. „Interessant, lehrreich, sogar schwer“: Das sind für ihn Steigerungsstufen! (Brief an Otto Greiner, 6. Februar 1890) Wie zu einem Triptychon ist die Szene senkrecht gedrittelt: der Mann – die Frau – der Kellner in der Tür. Die feinen Grauwerte, die auf den ersten Blick nur sorgfältig getuscht zu sein scheinen, erwei-



Adolph Menzel, Auf der Fahrt durch schöne Natur, 1892, Gouache, 27,7 × 37,2 cm, Privatbesitz

sen sich bei näherem Hinsehen als eine unorthodoxe Materialmischung: Die Lavierung liegt über verriebenem Graphit und setzt für Materialangaben ein überraschend dichtes Federgestrichel ein, dazu Deckweiß. Dabei bleibt alles in den Grenzen des Grau. Obwohl die Ästhetik der Grisaille, auf die Menzel in den Siebzigerjahren gern zurückgriff, um Jahrhunderte älter ist, hatte sich im 19. Jahrhundert die fotografische Reproduktion ihrer sofort bemächtigt. Mehrere andere Motive malte Menzel eigens „zum Zweck der Photographie“ oder zur Reproduktion durch den Tonholzschnitt Grau in Grau in Öl, Gouache oder Tusche: so für den Illustrationszyklus zu Kleists „Zerbrochenem Krug“ im selben Jahr, in dem unsere Komposition entstand, und in derselben Mischtechnik. In der Luxusausgabe wurden sogar vier Tafeln als fotografische Abzüge eingebunden (und erst in späteren Auflagen durch Holzstiche ersetzt). Nur zu dem „Austerner“ (1879; Grisebach, Auktion 278, Los 208) ist solch ein Bestimmungszweck nicht bekannt geworden. „Morgens früh ...“ hingegen – wie der älteste Titel lautet – erschien als Lichtdruck in einer Mappe des Vereins Berliner Künstler „zum Besten des Bestandes für Erbauung eines Künstlerhauses“, und dieser Zweck erklärt auch die Deckweiß-Korrekturen, die in der Reproduktion nicht mehr als solche erkennbar sind.

Wie muss uns nun aber eine Passage in den so gehaltenen „Menzel-Erinnerungen“ des Malerkollegen Paul Meyerheim überraschen! Unter dem Siegel der Augenzeugenschaft heißt es darin: In der Kissinger Sommerfrische habe Menzel bei einem Kunsthändler „eine flüchtige Kreidezeichnung“ entdeckt, die ihm jedoch jetzt „schmachvoll“ erschien; er habe sie sich zum Überarbeiten ausgebeten und nach „vielen“ Tagen als ein „wundervolles Gouachebild“ zurückgebracht, ohne ein Entgelt zu verlangen. – Und Meyerheim beschreibt bis ins Detail unsere Komposition, die jedoch weder mit Gouachefarben über Kreide gemalt ist noch dem Besitzer wieder zugegangen sein kann, da sie schon im Entstehungsjahr der Reproduktionsanstalt vorlag, obendrein gleich darauf, wie Menzels sorgsam geführtes Einnahmeprotokoll belegt, von dem Bankier Adolph Thiem erworben wurde. – Wie verlässlich ist demnach der Augenzeuge, wie lässt sich das Gerücht aus der Überlieferung heraustrennen? Meyerheim hatte wohl mehr als einmal beobachtet, wie sein Freund sich im Alter mit wachsender Selbstkritik quälte und ältere Arbeiten radikal übermalte. Seine Anekdote illustriert diese Wahrheit nur mit dem falschen Dokument.

Für die Zeichnung liegt eine Leihanfrage vom Musée des Beaux-Arts in Nantes vor für die Ausstellung „Le voyage en train / The train journey [Arbeitstitel]“ (Herbst 2022)

